

Ein Leben für Bach

Er ist Dirigent, Bach-Spezialist, Gründer der Gächinger Kantorei und der Internationalen Bachakademie Stuttgart und hat als Erster das Gesamtwerk des Thomaskantors auf CD gebannt. Am 29. Mai wird **Helmuth Rilling** 75 Jahre alt, doch zuvor empfing er Adelbert Reif zum Gespräch.



Adelbert Reif Herr Rilling, seit Jahrzehnten widmen Sie sich dem Werk Bachs. Was löste in Ihnen die Faszination für Bach aus?

Helmuth Rilling Wer liebt Bach nicht? Schon in meiner Jugend hörte ich immer wieder seine großen Oratorien. Ich muss etwa 14 Jahre alt gewesen sein, da bekam ich eine Karte geschenkt für eine Aufführung der „Matthäus-Passion“ im Staatstheater Stuttgart unter Ferdinand Leitner. Die Arien empfand ich als ziemlich lang, aber die Chöre und dramatischen Effekte gefielen mir. Ich erinnere mich genau an das Altrezitativ „Ach Golgatha“, das auf den Bericht der Geißelungsszene folgt. Das Orchester spielt diese scharf punktierten Rhythmen, die die Geißelung abbilden. Hier habe ich etwas verstanden, was mich bis heute bei meinen vielen Gesprächskonzerten beschäftigt, näm-

Foto: Bach-Akademie

lich dass der Komponist mit seiner Musik etwas zu einem Text sagen will.

AR Hält das Werk Bachs für den Interpreten immer wieder neue Entdeckungen bereit?

HR Interpretationen müssen sich ständig verändern. Denn jede Aufführung ist ein Jetzt: Jetzt geschieht Musik, jetzt muss sie aktuell sein, jetzt muss sie für die Musiker auf der Bühne, die Chorsänger, die Solisten spannend sein und das Publikum ergreifen. Deswegen muss man immer versuchen, etwas Neues, auch aus dem Moment Heraus-kommendes zu erreichen.

AR Ist das Bach'sche Werk „unerschöpflich“?

HR Das ist es in der Tat. Vor allem sollten wir viel mehr von den weniger bekannten Werken Bachs kennen. Das war einer der Gründe, die mich dazu brachten, sämtliche Bach-Kantaten aufzunehmen. Ich war der Erste, der eine solche Gesamtaufnahme vorlegte. Aber über die Kantaten hinaus gibt es viele Stücke Bachs, die kaum bekannt sind. Ich denke etwa an die lateinische Kirchenmusik, die unzähligen Choräle oder die weltlichen Kantaten.

AR Sie gelten heute weltweit als Bach-Spezialist.

HR Erst durch diese Aufnahmen bin ich zum Bach-Spezialisten geworden. Ein solches Projekt zwingt einen dazu, sich gut vorzubereiten, viele Proben und Aufnahme-stunden zu absolvieren und die einzelnen Aufnahmen durchzuhören.

AR Hat sich das Verständnis von Bachs Musik im Laufe der Zeit gewandelt? Ist der Bach von Albert Schweitzer ein anderer als der Ihre?

HR Grundsätzlich hat sich das Interesse an Bach immer gehalten, es ist sogar eher stärker geworden, wie ich auf meinen zahlreichen Auslands-tourneen feststelle. Wo man früher kaum etwas über die Bach'sche Musik wusste, beispielsweise in asiatischen Ländern, sind heute gerade junge Leute an ihr dermaßen stark interessiert, dass ich immer wieder überrascht bin. Für

sogar schon ab 1730 änderte sich der Stil der Musik. Die Mannheimer Schule und die Wiener Klassik bestimmten die musikalische Richtung. Und die Musik, die Bach geschaffen hatte, schien plötzlich veraltet. Es folgte die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der man sich für Bach überhaupt nicht mehr interessierte. Erst Mendelssohn gelang es 1829 mit seiner Wiederaufführung

der Fuge kaum kennen. Des Weiteren gehört zur Meisterschaft Bachs die Fähigkeit, harmonisch unkonventionell zu denken. In seiner Harmonik ist Bach der beginnenden Wiener Klassik weit voraus. Es ist so kühn, so dissonant, so ausdrucksstark, wie es das vorher und nachher kaum gab. Auch seine Fähigkeit, Texte durch Musik auszudrücken, sie zu deuten, ist einmalig.

„In seiner Harmonik ist Bach der Wiener Klassik weit voraus“

Schweitzer war Bach der „Urkantor“, der „5. Evangelist“. Heute ist das anders. Daran hat auch die historische Aufführungspraxis ihren Anteil. Wenn die Frage in den Vordergrund rückt, wie die Musik klingen müsse, damit sie im Sinne ihres Schöpfers musiziert werde, dann ist das Interesse auf etwas anderes gerichtet als das, was vielleicht der Komponist sagen wollte. Hier treffe ich mich allerdings gerne mit Schweitzer. Für mich ist Bach vor allem ein Kirchenmusiker. Was er in der Kirchenmusik vollbrachte, ist so einzigartig und so tiefgehend, dass ich hier das Zentrum seines Werks sehe.

AR Nun gab es aber auch eine Zeit, in der Bach „vergessen“ war. Wie konnte es dazu kommen?

HR Die Musik Bachs war der Höhepunkt und zugleich das Ende einer musikalischen Epoche, des Barock. Alles, was vor ihm gewesen war, fasste er zusammen und führte es zu diesem unvergleichlichen Höhepunkt. Während seiner letzten Lebensjahre, vielleicht

der „Matthäus-Passion“, die Tür für eine Bach-Renaissance zu öffnen.

AR Worin liegt für Sie die „Modernität“ von Bach?

HR Zunächst einmal in der Qualität seiner Musik. Bach beherrscht die Ausdrucksmöglichkeiten in einer schier unglaublichen Weise. Dazu gehört einerseits die Kontrapunktik. Diese alte Tradition führte Bach in seinen Fugen zum absoluten Höhepunkt. Wenn wir Bachs Fugen nicht hätten, würden wir die Form

Und er verstand es, die zeitgenössischen Techniken wie etwa die Tanzformen oder die Konzerte italienischer Komponisten aufzunehmen und auf anderer stilistischer Ebene umzusetzen.

AR Was empfinden Sie, wenn Bachs Werke in „verjazzter“ oder „verrockter“ Form gespielt werden?

HR Ich finde es großartig, dass dieser Mann in dem, was er anbietet, so spannend ist, dass er auch in Bereiche vordringt, die mit seiner ur-

Biographie

Helmuth Rilling, geboren am 29. Mai 1933 in Stuttgart, zählt zu den kreativsten und innovativsten Künstlerpersönlichkeiten im deutschen Musikleben. Noch während seines Musikstudiums an der Musikhochschule Stuttgart gründete er 1954 die Gächinger Kantorei. Seit seiner Ernennung zum KMD 1963 in Stuttgart lehrte er als Professor an verschiedenen Musikhochschulen im In- und Ausland. Hinzu traten Verpflichtungen als Gastdirigent bei führenden Orchestern in Europa, Israel, den USA und Kanada. 1981 gründete er die Internationale Bachakademie Stuttgart. Sie ist Trägerin der längst zu Weltruhm gelangten Ensembles Gächinger Kantorei und Bach-Collegium Stuttgart. 2001 folgte die Gründung des Festivalensembles Stuttgart. Als erster Dirigent spielte Helmuth Rilling zwischen 1970 und 1984 das komplette Vokalwerk Bachs ein. Auch zeichnet er als künstlerischer Leiter der Edition Bachakademie für die Gesamtaufnahme der Musik Bachs verantwortlich.

CD-Hinweise

Edition Bachakademie – Sämtliche Werke J. S. Bachs; 172 CD
(auch einzeln erhältlich)

Penderecki, Credo; Juliane Banse, Thomas Randle, Oregon Bach Festival Chorus und Orchestra u. a.; CD

Rihm, Deus Passus; Juliane Banse, Christoph Prégardien, Gächinger Kantorei, Bach-Collegium Stuttgart u. a.; 2 CD

Neu

Händel, Saul; Kirsten Blaise, Norman Shankle, Bach-Collegium Stuttgart u. a.; 2 CDs 4010276019619

Sofia Gubaidulina, Passion und Auferstehung Jesu Christi nach Johannes; Julia Sukmanova, Corby Welch, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR u. a.; 2 CD 4010276019947

Haydn, Theresienmesse, Paukenmesse; Oregon Bach Festival Chorus und Orchestra, Gächinger Kantorei, Stuttgarter Kammerorchester; CD 4010276020554
(Alle bei Hänssler/Naxos)

Literatur-Hinweise

Norbert Bolin (Hrsg.): Helmuth Rilling begegnen
Hänssler, Stuttgart 2008

Sara Rilling: Mein Vater Helmuth Rilling.
Hänssler, Stuttgart 2008

Termine

31.5. Stuttgart, Liederhalle

1.6. Stuttgart, Liederhalle

Internet

www.bachakademie.de



sprünglichen Musik im eigentlichen Sinne gar nichts zu tun haben. Wenn Bach so in alle Munde gerät und Menschen ganz unterschiedlicher musikalischer Interessen erreicht, ist dies ein Beweis für die Qualität seiner Musik.

AR Und welche Bedeutung messen Sie über Bach hinaus dem musikalischen Schaffen seiner Zeitgenossen bei?

HR Da tritt ein Name ganz groß hervor: nämlich der von Händel. Ich habe in meinem Leben sehr viel Händel musiziert. Ich erinnere mich an den Anfang meiner Laufbahn, als ich vor dem Phänomen dieser unzähligen Werke von Händel stand. Wie soll man das erfassen? Ich besorgte mir die Partituren und machte mich daran, sie zu benoten. Vier Stücke erhielten die Note eins. Natürlich ist Händel ein

wunderbarer Komponist. Und in jedem seiner Oratorien finden sich Stücke, die ganz hervorragend sind. Aber eine Gesamtspannung aufzubauen, so dass daraus ein Werk entsteht, das wirklich aus „einem Guss“ ist, gelingt ihm nur in wenigen Fällen. Zu die-

sen wenigen gehören meiner Meinung nach die Oratorien „Jephta“, dann „Saul“, „Israel in Ägypten“ und „Belsazar“.

AR Nicht der „Messias“?

HR Nein, der „Messias“ nicht. Gewiss ist er ein sehr schönes Stück mit wundervollen einzelnen Arien und Chören, aber als Gesamtform ist er verhältnismäßig uneinheitlich.

AR Einen beträchtlichen Teil Ihres Schaffens widmen Sie auch den Komponisten der Romantik und Spätromantik.

HR Ja, ich bekenne, ein großer Liebhaber der Romantik zu sein. Von Brahms habe ich alles dirigiert, was man dirigieren kann, vor allem seine A-cappella-Literatur, seine klavierbegleitete Chorliteratur, aber natürlich auch seine großen chorsinfonischen Stücke, allen voran das „Requiem“, den „Rinaldo“, das „Schicksalslied“ und die „Alt-Rhapsodie“.

AR Seit einigen Jahren sind wir Zeugen einer kaum mehr überblickbaren Fülle von Wiederentdeckungen auf dem Gebiet der geistlichen Musik. Worauf führen Sie dieses starke Interesse zurück?

HR Da man über die Tonträ-

dis „Requiem“. Zu diesen Akademien gibt es bei uns immer alle möglichen Begleitveranstaltungen in Form von Wortbeiträgen mit musikalischer Gestaltung, bei denen ich mitwirke. Und da stieß ich über Verdi-Spezialisten in Italien und Amerika auf die Tatsache, dass dem Verdi-Requiem eine „Messa per Rossini“ vorausgeht. Es hatte sich damals eine Gruppe von 14 italienischen Komponisten, unter ihnen auch Verdi, zusammengetan und beschlossen, zu Ehren des gestorbenen Rossini gemeinsam eine Totenmesse zu schreiben. Was ich bis dahin nicht wusste, war, dass dieses Stück existierte, aber nicht zur Aufführung gekommen war, weil die Musiker nicht bereit waren, ohne Bezahlung zu spie-

Ganze 172 CDs brauchte er für die Gesamtaufnahme der Werke Bachs

ger heute so viel Bekanntes in so vielen verschiedenen Versionen hören kann, interessiert man sich auch für das Umfeld. Ich erinnere mich, dass wir in Stuttgart 1986 eine Sommerakademie mit dem Thema „Bach und Italien“ veranstalteten. Wir begannen mit Monteverdis „Marienvesper“ und endeten mit Ver-

len. Ein geradezu skurriler Vorgang. Verdi verarbeitete seinen Teil dann zu einem eigenen Requiem. Nach dieser Entdeckung machten wir uns in den verschiedenen Städten Italiens auf die Suche nach diesen Manuskripten. Mit Hilfe des Verlages Ricordi fanden wir sie auch und brachten die „Messa per Rossini“ in

Stuttgart zum ersten Mal zur Aufführung.

AR Wie beurteilen Sie die heute verstärkte Hinwendung zeitgenössischer Komponisten zu geistlicher oder religiös inspirierter Musik?

HR Ihre Frage überrascht mich. Denn ich finde, im Bereich der zeitgenössischen Musik ist gerade das Interesse an geistlicher Musik gering. Das erscheint mir auch verständlich. Denn es gibt in diesem Bereich keine Auftraggeber. Früher oblag das der Kirche. Es gäbe die „Matthäus-Passion“ oder die „Johannes-Passion“ nicht, wenn Bach nicht verpflichtet gewesen wäre, diese Werke zu komponieren und aufzuführen. Das war auch später noch so. Eine „Missa solemnis“ ist eine Auftragskomposition, auch das „Requiem“ von Mozart. Heute – und das kritisiere ich – geht die Kirche andere Wege. Ich beobachte das seit langem und bin zu dem Entschluss gekommen, dass hier etwas geschehen müsse. So hat die Bachakademie eine Stellvertreterfunktion angetreten. Über die letzten Jahrzehnte vergaben wir eine Vielzahl von Aufträgen an Komponisten, die für uns geistliche Texte komponierten. Unter ihnen befinden sich so herausragende Komponisten wie Krzysztof Penderecki oder Arvo Pärt und die Komponisten der jeweils abendfüllenden vier Passionen für großes Ensemble, Tan Dun, Sofia Gubaidulina, Wolfgang Rihm und Osvaldo Golijov.

AR „Musik darf nie bequem sein, nicht museal, nicht beschwichtigend. Sie muss aufrütteln, die Menschen persönlich erreichen, sie zum

Nachdenken bringen“, sagten Sie einmal. Wie ist es damit in unserer modernen Welt bestellt?

HR Was ich damals gesagt habe, muss für jeden Interpreten, für jeden, der Musik macht etwas ganz Wichtiges bleiben. Wenn wir uns im Bereich der so genannten klassischen Musik bewegen, dann darf sie nicht Entertainment sein. Sie darf nicht beiläufig sein. Man soll sich nicht nebenher unterhalten können. Sondern sie soll etwas Bedeutsames sagen, das über das hinausgeht, was man mit Worten ausdrücken könnte. Sie muss also gleichzeitig den Intellekt und die Emotion ansprechen.

AR Wie bewerkstelligen Sie es, neben Ihren organisatorischen und musikpädagogischen Verpflichtungen so viele Konzerte in aller Welt zu geben und so viele Schallplatten einzuspielen?

HR Das kommt aus einer großen Freude über die wunderbare Musik, die wir besitzen und die lebendig bleiben muss. Der Kalender ist voll, gewiss, die Daten sind fixiert. Aber bevor sie fixiert werden, muss ich genau überlegen, ob ich genug Zeit für meine Vorbereitung habe. Man darf nicht unter Druck stehen, wenn man sich einer Aufgabe mit dem ihr gebührenden Verantwortungsbewusstsein widmen will. Man muss es mit Freude machen.

AR Sie sind Schallplattenmillionär: 1994 erhielten Sie die Goldene Schallplatte für eine Million verkaufte CDs. Wie viele CDs sind es inzwischen geworden?

HR Ich habe sie nicht mehr gezählt. ■

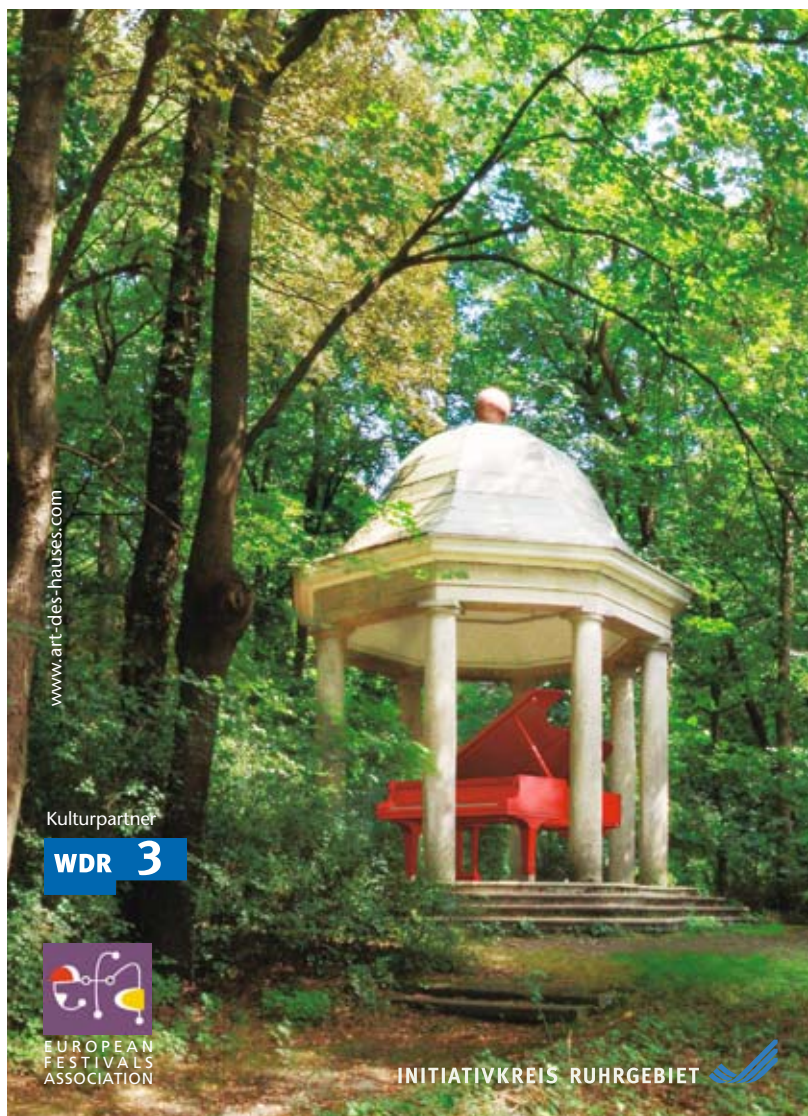
Die Pianisten der Welt beflügeln das Ruhrgebiet

Klavier-Festival Ruhr 20 Jahre! 15. Mai - 26. Juli 08

Info | Ticket: 0180 500 18 12* | www.klavierfestival.de

*(0,14 € / Min. aus dem dt. Festnetz; ggf. abweichender Mobilfunktarif)

Pierre-Laurent Aimard, Monty Alexander, Martha Argerich, Daniel Barenboim/Lang Lang, Tzimon Barto/Christoph Eschenbach, Alfred Brendel, Chick Corea, Marc-André Hamelin, Katia & Marielle Labèque, Robert Levin, Yundi Li, Radu Lupu, Gabriela Montero, Maki Namekawa/Dennis Russell Davies, Mauricio Pollini, András Schiff, Martin Stadtfeld, Nikolai Tokarev, Krystian Zimerman u.v.a.



www.art-des-hauses.com

Kulturpartner

WDR 3



INITIATIVKREIS RUHRGEBIET